

# Sozialer Stadtumbau in Sachsendorf-Madlow



## Teilprojekte

### **Der Flüchtlingsverein**

Migrationsarbeit gegen den "braunen Spuk"

①

### **Der Gemeinschaftsgarten**

Suchthilfe im öffentlichen Raum

②

### **Das "Stadtteilfenster"**

Eine Stadtteilzeitung auf Identitätssuche

③

### **Die "Freiwilligenagentur"**

Aktivierung von Bürgersinn und Bürgerinitiative

④

### **Das Topinamburfeld**

Ökologische Nachnutzung einer Abrissfläche

⑤

## Projekt 1: Der Flüchtlingsverein

### Migrationsarbeit gegen den „braunen Spuk“

**Projektträger:** „Begleitetes Wohnen“ der PeWoBe GmbH  
Hegelstraße 88-91, 03050 Cottbus, Tel.: 0355/539963

Cottbuser Flüchtlingsverein e.V.  
Am Hammergraben 47, 03042 Cottbus, Tel.: 0355/2886580

**weitere Akteure:** Gruppe „Frauen für Frauen“  
SOS Kinderdorf e.V.

**Projektbeginn:** März 2003

### Projektbeschreibung

1992 sorgte Sachsendorf-Madlow mit Brandanschlägen und gewalttätigen Übergriffen auf das Asylbewerberheim bundesweit für Negativschlagzeilen. Hier hatte die rechtsradikale „Deutsche Alternative“ ihr Hauptrekrutierungsfeld und noch 1999 wurde selbst der damalige brandenburgische Ministerpräsident bei einem „Spaziergang gegen Rechts“ von jugendlichen Skinheads angepöbelt.

Flüchtlingsbetreuer, Kirchenvertreter und Kommunalpolitiker forderten deshalb einen Strategiewechsel in der lokalen „Ausländerpolitik“. Ende 2001 wurde das am südlichen Stadtrand, außerhalb der Wohnsiedlung gelegene Asylbewerberheim aufgelöst. Die Stadtverordnetenversammlung hatte die Durchsetzung der „Dezentralen Unterbringung von Asylbewerbern“ beschlossen, woraufhin im Quartier „Am Stadtrand“ ein „Betreutes Wohnen“ für Neuankömmlinge installiert und für alle anderen AsylbewerberInnen Wohnraum in den Neubauvierteln der Stadt bereitgestellt wurde.

Die gesamtstädtische Migrationslandschaft änderte sich zwar kaum (79% der MigrantInnen mit Leistungsbezug nach AsylLG leben im Stadtteil) – die Wohnsituation der Betroffenen und ihrer deutschen Nachbarn allerdings gravierend: Lebten im Juni 2001 nur 19% (von 389) in eigenen Wohnungen, sind es drei Jahre später 72% (von 329).



Rechte Jugendzone in Cottbus: „Man weiß genau, wem welche Gegend gehört“

## Der braune Alltag

Polizisten und Politiker in Brandenburg verdrängen den Rechtsradikalismus. Derweil haben Skinheads in einigen Stadtteilen von Cottbus die Macht übernommen.

**I**n Cottbus muß man nicht viele Worte machen. Der Hinweis der Polizei in der Straßenbahnlinie 4, welche die Plattenbausiedlungen Sachsendorf/Madlow und Schmelwitz miteinander verbindet, ist kurz gefaßt. „Wie Sie helfen können“, heißt es in grünen Lettern auf Aufklebern, und dann folgen praktische Tips wie dieser: „Sprechen Sie die Gruppe aus der Distanz an.“

Wer die sind, die man da ansprechen soll, wird nicht gesagt, auch nicht, wem man dann helfen soll. Das weiß in Cottbus ohnehin jeder.

Jens, 14, beispielsweise. Der Schüler trägt Schuhe mit bunten Schnürsenkeln. „Wenn ich jetzt in eine Straßenbahn einsteige“, sagt Jens, „kremple ich die Hose über die Schuhe.“

Im vergangenen Oktober wurde der Schüler von einer Gruppe maskierter Jugendlicher mit Springerstiefeln vom Sitz gezerrt, in den Bauch geschlagen und drei Haltestellen weiter aus der Bahn geworfen – „wegen der bunten Schnürsenkel und dem „Gegen Nazis“-Aufnäher an der Jacke“. Wer unbehelligt bleiben will, trägt in Cottbus am besten weiße Schnürsenkel, das Markenzeichen der rechten Jugendlichen.

Der Ausnahmezustand ist längst Normalität. Manfred Fäger, Sprecher des Brandenburgischen Innenministeriums, stuft den „Schutzbereich Cottbus“ bei rechts-extremistisch motivierten Gewaltdelikten als „etwas führend ein“.

Im Staatsschutzbericht 1998 des Landeskriminalamts sind für Cottbus fünf Gewalttaten aufgeführt. Aber die Dunkelziffer ist hoch. Das von Cottbuser Studenten betriebene „B.U.R.E.A.U. für vergessene Nachrichten“ nennt für das vergangene Jahr zwei Dutzend Vorfälle, bei denen Rechtsradikale jene brutal überfallen und oft schwer verletzt haben, die ihnen fremd sind: Ausländer, Schwule, Behinderte, Punks, Linke oder Aussiedler.

Kaum jemand empört sich mehr darüber. Wenn die Polizei in Cottbus über ihre rechte Klientel spricht, schwadronieren die Beamten von „einem gewissen Potential“, Politiker beschwören eine „Modeerscheinung“, die „nichts mit Gesinnung“ zu tun habe, die Sozialarbeiter reden von „verunsicherten Kindern“.

Alle haben sich eingerichtet im braunen Alltag und überlassen die Stadt rechtsradikalen Jugendlichen wie Stefan, Dirk, Christian und Sten. In der Plattenbausiedlung Sachsendorf bereiten sich die vier kahlgeschorenen Schüler und ihre Clique auf den Abend vor. In der Anonymität des Massenquartiers haben sie in dem Jugendclub „Flash 29“ eine Heimat gefunden: Hier dürfen die Aufnäher mit den heimattümelnden Sprüchen („Der Osten bleibt deutsch“) wie eine Auszeichnung getragen werden. In den großzügigen Kellerräumen des Clubs sammeln sich nachmittags die rechten Brüder, spielen Billard oder Tischtennis und warten, daß

Mittelpunkt der verstärkten Integrationsbemühungen blieb zunächst das "Betreute Wohnen" (Träger: PeWoBe GmbH) und das umliegende Wohnquartier. Im September 2002 starteten die dortigen SozialarbeiterInnen die "Flüchtlingsinitiative Sauberes Sachsen" und verlagerten die gemeinnützige Beschäftigung ihrer "Schützlinge" in das "Zentrumsquartier", wobei der Entsorger ALBA GmbH und das städtische Liegenschaftsamt die entstehenden Sachkosten übernahmen.



*"Flüchtlingsinitiative Sauberes Sachsen" – Den am Projekt beteiligten Flüchtlingen wird die Möglichkeit gegeben, sinnvoll an der Gestaltung des Stadtteils mitzuwirken. Die Flüchtlinge nicht nur als Nehmende, sondern auch als Gebende wahrgenommen.*

Personale Grenzen, sprachliche Barrieren und fremdenfeindliche Übergriffe verdeutlichten jedoch schnell, dass die PeWoBe GmbH als alleiniger Betreuungsträger eine großflächige Migrationsoffensive im Stadtteil nicht leisten konnte, zumal die öffentlichen Räume (Freizeitpark, Stadtteilplatz, Spielplätze) mit ihrer massiven Präsenz von Skinheads und v.a. die unsanierten Wohnquartiere mit ihren Nachbarschaftsproblemen erhebliches Konfliktpotential boten. Hinzu kam das "neue Selbstbewusstsein" der MigrantInnen, die mit dem Status einer "eigenen Wohnung" mehr direkte Teilhabe und Selbstbestimmung einforderten. Deshalb gründeten SozialarbeiterInnen, MigrantInnen und deutsche SympathisantInnen im April 2003 auf Initiative des Stadtteilmanagements und im Umfeld des ersten öffentlichen Protestes gegen die willkürliche Abschiebung einer Asylbewerberfamilie im Stadtteil den "Cottbuser Flüchtlingsverein", die erste und bisher einzige rechtsfähige Migrantenorganisation in Südbrandenburg.

Hauptanliegen des Vereins sind Schutz, Kulturaustausch, Beschäftigungsförderung und Freizeitbetreuung für die MigrantInnen, unabhängig vom Aufenthaltstitel. Im Juli 2003 übernahmen seine Mitglieder (8 Deutsche und 8 MigrantInnen unter dem Vorsitz eines deutsch-kampucheanischen Kleinunternehmers) die Initiative "Sauberes Sachsen" in Eigenregie und übertrugen die Projektleitung einem kolumbianischen Asylbewerber. 2004 gründete der Verein die Folkloregruppe „Homeless“ und organisierte fremdsprachliche Kurse in Kita's und Schulen. Die Projektteilnehmer stammen aus China, Kamerun, Pakistan, Burkina Faso, Afghanistan und dem Kongo. Sachkosten und Aufwandsentschädigungen werden mit 10.000 € / Jahr aus dem ESF-Begleitprogramm "Lokales Kapital für soziale Zwecke" (LOS) und aus Sachspenden bestritten.

Mit der veränderten Wohnsituation stieg die Nachfrage der AsylbewerberInnen nach Deutsch-Kursen und Kinderbetreuung, die inzwischen in Absprache mit den SozialarbeiterInnen der PeWoBe GmbH von ehrenamtlichen Helfern wohnortnah und dezentral im "Betreuten Wohnen", im Soziokulturellen Zentrum sowie im SOS-Beratungszentrum angeboten werden.



Die Neuqualifizierung des jährlichen Kulturfestes der MigrantInnen verdeutlicht den Wechsel von der träger- zur stadtteilbezogenen Migrationsarbeit: Gab es bis 2002 den "Tag der offenen Tür" an der Zentralunterkunft (zuletzt am 8. Mai 2002), finden seitdem "Feste der Kulturen" am Soziokulturellen Zentrum im Quartier "Turower Straße" statt. Die Zahl der deutschen Besucher ist stetig gestiegen (50 in 2003, 200 in 2005) und auch die der kooperierenden Träger (FH Lausitz, Grundschulen, Fraueninitiative "Frauen für Frauen", Behinderten-Betreuung der "Hand in Hand" GmbH).



Das "Fest der Kulturen der Welt" zog 2004 rund 200 deutsche Besucher an und zählt bereits zu den Höhepunkten im Stadtteilleben.

Die Vernetzung mit lokalen Initiativen/Vereinen bei den Aktivitäten ist für die großflächige Migrationsarbeit im Stadtteil nicht nur eine logistisch-organisatorische Hilfe, sondern Basis einer erfolgreichen Integration von MigrantInnen in das Gemeinwesen. So gab es im November 2003 das erste "Asiatische Drachenfest" im Freizeitpark für 60 deutsche und ausländische Kinder (Partner: Berlin-Brandenburgische Väterinitiative), im Mai 2004 eine "Karaoke-Party" für 30 vietnamesische Flüchtlinge im "Klub Südstadt" (Partner: Jugendinitiative "Fragezeichen") und im Juli 2005 einem Trommelworkshop für 20 Kinder im Jugendzentrum (Partner: Jugendklub „Kleister“). Diese Veranstaltungen wurden mit 750 € aus dem Bund-Länder-Programm "Die soziale Stadt" und 2.200 € aus Vereins- und Spendengeldern bestritten.



1. Weihnachtsfeier im Soziokulturellen Zentrum 2001



"Asiatische Drachenfest" im Freizeitpark am Wasserturm 2003

Unentgeltliche Unterstützung leisten Vereinsmitglieder, PeWoBe-SozialarbeiterInnen und MigrantInnen inzwischen bei vielen Aktionen lokaler Gemeinwesenakteure, u.a. bei der Organisation des Bürgerfestes, der Verteilung der Stadtteilzeitung, der Absicherung des „alternativen Weihnachtsmarktes“ oder der Installation des IBA-Stadtpfads.

Der Afghane Bashir Fazel hat als Vereinsmitglied und Hobbykünstler mit einer Wanderausstellung seiner Zeichnungen das Bild vom "bedürftigen Asylanter" bei vielen Einheimischen korrigiert.



Flüchtlinge unterstützen die Verteilung der Stadtteilzeitung ..



.. und das Bürgerfest in Sachsendorf-Madlow



Künstler-Familie Fazel aus Afghanistan



Wanderausstellung von Herrn Fazel mit Motiven aus Cottbus

Inzwischen sind erste Erfolge der veränderten Migration im Stadtteil spür- und sichtbar: Die Zahl fremdenfeindlicher Übergriffe lag 2003 erstmals unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt, die jugendliche Skinheadszone ist parallelisiert und Migranten haben sich öffentliche Räume (Stadtteilzentrum, Begegnungszentren) für ihre Freizeit "erobert" und durchqueren auch als Einzelpersonen den Stadtteil. Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien, die vormals zum Schulbesuch in der 8. Gesamtschule konzentriert wurden, frequentieren inzwischen Schulen und KiTa's nach ihrer individuellen Wahl. Die Resonanz der deutschen Stadtteilbewohner ist inzwischen weitestgehend positiv. Hierzu dürften auch wiederholte Artikel zu Aktivitäten und Kultur der Flüchtlinge seit August 2002 in der Stadtteilzeitung beigetragen haben, nachdem die Lokalpresse solche Themen über Jahre ausgeblendet hatte. Aber auch die Auftritte der Folkloregruppe als „Sachsendorfer Markenzeichen“ beförderten einen differenzierteren Umgang mit dem Thema „Migration“ unter deutschen Einwohnern, nachdem sie im April 2005 gemeinsam mit einer deutschen Jugendtanzgruppe einen 1. Platz bei den „Cottbuser Schüler-(Klein-)Kunsttagen“ gewann.

Ein Indiz für den Stimmungswandel im Stadtteil ist der überwiegende Wunsch der MigrantInnen, nach einem rückbaubedingten Umzug des "Betreuten Wohnens" nicht in einen anderen Cottbuser Stadtteil verlegt zu werden.

## Projekt 2: Der Gemeinschaftsgarten

### Suchthilfe im öffentlichen Raum

<b>Projektträger:</b>	Futurum e.V. Calauer Straße 70, Tel.: 0355/4838238
<b>Weitere Akteure:</b>	Cottbuser Flüchtlingsverein e.V. Stadtteilmanagement Fachhochschule Lausitz Bürgerbeirat
<b>Projektbeginn:</b>	März 2005

### Projektbeschreibung

Seit 1999 betreuen Mitglieder des „Futurum“ e.V. ehrenamtlich bis zu 38 alkoholabhängige bzw. –kranke Stadtteilbewohner, davon 20 in einem selbstverwalteten Wohnprojekt. Sie sorgen für geregelte Tagesabläufe, regelmäßige Mahlzeiten, hygienische Wohnbedingungen, begleitete Behördengänge und gemeinsame Freizeiten. Die 10 Vereinsmitglieder – darunter engagierte Künstler, „trockene Alkoholiker“ und qualifizierte Sozialarbeiter – signalisierten von Anfang an die starke gemeinwesen- und nachbarschaftsorientierte Ausrichtung ihres Betreuungsangebotes, indem sie für ihr Wohnprojekt einzelne Hausaufgänge von Wohnblöcken nutzten und über Alltagskontakte zur Quartiersbevölkerung eine Isolation der Suchtkranken verhinderten.

Als verlässlicher Partner der „Sozialen Stadt“ meisterten sie 2002 und 2005 in der Kooperation mit der „Lenkungsrunde Soziale Stadt“ und dem Stadtteilmanagement den sozialverträglichen Umzug ihres Klientel als Folge des andauernden Stadtumbaus. 2003 richtete der „Futurum“ e.V. mit Unterstützung des Wohnungsunternehmens GWC GmbH und Förderung aus dem ESF-Programm „lokales Kapital für soziale Zwecke“ (LOS) erstmals einen öffentlichen „Begegnungsraum“ ein und organisierte mit dem Flüchtlingsverein und der jüdischen Gemeinde eine „Weihnachtsfeier für Bedürftige“.

Im Herbst 2004 entstand die Idee eines „Gemeinschaftsgartens“, der von Suchtmittelabhängigen betrieben und der Wohnnachbarschaft mitgenutzt werden sollte. Als öffentlich einsehbarer „Rückzugsraum“, in dem sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen und nachbarschaftliche Kinder- und Erntefeste organisiert werden, soll das Projekt die suchttherapeutisch erforderliche Geborgenheit wie Anerkennung gewährleisten. Gemeinsam mit dem Stadtteilmanagement wurde dafür die 3875 qm große Abrissfläche einer ehemaligen Kindertagesstätte in einem „Erhaltungsquartier“ erschlossen und das Projekt konzipiert.





*Blick auf die Fläche des ehemaligen Kita-Standortes, die zum „Gemeinschaftsgarten“ wird.*

Die Stadt als Flächeneigentümer brachte sich mit der kostenlosen Überlassung der Fläche ein. Notwendige Investitionsmittel von 7.700 Euro aus dem Bund-Länder-Programm „Die Soziale Stadt“ wurden im März 2005 beantragt, vom Bürgerbeirat bewilligt und im Oktober 2005 freigegeben.

Am 17. November 2005 erfolgte der „Baustart“. Mit Unterstützung des Flüchtlingsvereins wurden die ersten Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäume auf der 3600 qm großen Streuobstwiese gepflanzt und die Grube für den künftigen Teich ausgehoben. In den Wintermonaten wurde der Metallzaun repariert und der Stromanschluss erneuert. Im Frühjahr 2005 brachten Mitglieder des Bürgerbeirats kostenlos weiteres Pflanzmaterial, der Wasseranschluss wurde eingerichtet, ein Gartenhaus aufgestellt, eine Regenwassersammelanlage konstruiert, die Teichanlage in Betrieb genommen und die ersten Gemüsebeete angelegt. Von der ersten Radieschen- und Tomatenernte profitierten auch bedürftige Quartiersbewohner, die nicht zum betreuten Klientel gehören.

Die öffentliche Wahrnehmung der vereinsgetragenen Suchthilfe ist inzwischen durchweg positiv: In einer 1999 erhobenen Gemeinwesenstudie als Wegzugsgrund thematisierte Probleme von Verwahrlosung und Alkoholsucht im Stadtteil scheinen vielen Bewohnern regelbar. Eine Anerkennung erfuhren die Futurum-Projekte über die Freigabe von LOS-Mitteln zur Finanzierung von geringfügigen Aufwandsentschädigungen für die beschäftigten Suchtmittelabhängigen seit 2003 und die Filmdokumentation der Arbeiten am und im Gemeinschaftsgarten mit Unterstützung von Studierenden der Fachhochschule.







## Projekt 3: Das „Stadtteilfenster“

### Eine Stadtteilzeitung auf Identitätssuche

**Projektträger:** Fraueninitiative „Medien im Stadtteil“  
Heinrich-Mann-Straße 11, 03050 Cottbus, Tel.: 035601/24951

**weitere Akteure:** Redaktionsbeirat (Bürgerverein, PeWoe GmbH, REKIS e.V., Sanierungsträger DSK, Evangelische Gemeinde, Stadtteilmanagement)

**Projektbeginn:** Oktober 2003

### Projektbeschreibung

Sachsendorf-Madlow war beim Start des Erneuerungsgeschehens 1997 eine relativ junge Wohnsiedlung mit unvollständig ausgebildeter Identität. Zunehmender Einwohnerschwund, nur langsam einsetzende Erneuerung, Rechtsradikalismus und Gewerbeabwanderung verstärkten die Imageprobleme und belasteten die inzwischen perforierten Nachbarschaften.

Als Gegenreaktion gab ein Sachsendorfer Bürger Mitte 1999 erstmals eine Stadtteilzeitung „Der Sachsendorfer“ heraus, die sich mit detaillierten Recherchen und liebevollen Kommentaren schnell zum Kristallisationspunkt lokaler Identität entwickelte. Trotz kommunaler Zuschüsse erwies sich diese Privatinitiative ohne logistisch-organisatorische Unterstützung als unrentierbar und wurde im März 2002 eingestellt.

Das im April installierte Stadtteilmanagement übernahm übergangsweise die Herausgabe einer „Sachsendorf-Madlow-Info“ und strukturierte die Redaktion neu. Ein „Redaktionsbeirat“ aus Gemeinwesenvertretern (REKIS-Selbsthilfegruppen, Bürgerverein, Flüchtlingsbetreuung, Europa-Grundschule, Evangelische Gemeinde, Sanierungsträger DSK, Vereins-Netzwerk) sichert, dass aus Zeitungs-LeserInnen schreibende und kommentierende Akteure werden und die unterschiedlichen Gruppeninteressen angemessen vertreten sind.

Ab Oktober 2002 übernahm der Bürgerverein die Zeitungsherausgabe inkl. Endredaktion und Satz mit einer Förderung von 2.000 € / Monat aus dem Bund-Länder-Programm „Die soziale Stadt“ und dem im Redaktionsbeirat neuentwickelten Namen: „Stadtteilfenster Sachsendorf-Madlow“.



Titelblatt „Der Sachsendorfer“, 4. Ausgabe in 1999

Es ging nun nicht mehr um die Binnensicht der BewohnerInnen auf Vereinsaktivitäten, Planungsberichte, Veranstaltungsangebote und Bürgermeinungen, sondern um den selbstbewussten "Fensterblick" in die Wohnnachbarschaften und benachbarte Stadtteile, um Transparenz im Stadtumbaugeschehen und in der Kommunalpolitik. Nach der Rücknahme des kommunalen Förderanteils musste der Bürgerverein das Zeitungsprojekt im Juni 2003 einstellen. Die stadtverwaltungsinterne Entscheidung führte zu erheblichen Bürgerprotesten, war das Erscheinen einer Stadtteilzeitung in Sachsendorf-Madlow ebenso wie die Errichtung des "Sachsendorfer Zelt" im Stadtteilzentrum zum signifikanten und identitätsstiftenden Alleinstellungsmerkmal der Wohnsiedlung geworden.

Unter erheblichem Erwartungsdruck konnten Freiwilligenagentur und Stadtteilmanagement drei arbeitssuchende und bereits ehrenamtlich engagierte Frauen mit Um- und Weiterbildungen als Digital- und Printmediengestalterin bzw. Web-Designerin für das Zeitungsprojekt gewinnen, mit dem sie als Fraueninitiative "Medien im Stadtteil" den "Sprung in die Selbständigkeit" wagen wollen. Mit dem Wechsel von der (dauerhaft fördermittelabhängigen) vereinsrechtlichen in eine gewerbliche Herausgeberstruktur soll nunmehr eine nachhaltige, rentierliche und professionelle Projektarbeit gesichert werden.

Z.Zt. werden die Personal- und Sachaufwendungen von 24.700 € / Jahr mit 10.000 € aus dem ESF-Begleitprogramm "Lokales Kapital für soziale Zwecke" (LOS) kofinanziert. Die Restsumme wird aus Eigenmitteln und Werbeeinnahmen bestritten, wobei sich insbesondere die Wohnungsunternehmen GWC GmbH und GWG e.G. sowie die ortsansässige Druckerei "Druckzone" als stabile und verlässliche Partner erweisen.



Die drei Frauen der Initiative "Medien im Stadtteil"

Nach den ersten acht Zeitungsausgaben des 16-seitigen "Stadteifensters" hat sich die Mischung aus kommerziellen Herausgebern und ehrenamtlichen Redakteuren bewährt. Die Artikel und Beiträge von Gemeinwesenakteuren und EinwohnerInnen werden im zentral gelegenen "Stadteilladen" gesammelt und einmal monatlich vom Redaktionsbeirat begutachtet sowie endredigiert. Layout, Satz, Anzeigenakquise, Druck und Finanzierung liegen in der Verantwortung der Fraueninitiative, die redaktionell das Votum des Redaktionsbeirats zur Freigabe/Nichtfreigabe von Artikeln akzeptiert. Intern teilen sich die drei Frauen die Arbeitsbereiche: Artikelrecherche und Gestaltung der mehrfarbigen Kinder- und Jugendseiten, Layout der Titelseite, Organisation von Druck und Verteilung. Die kostenlose Zeitungsverteilung an alle Haushalte und Einrichtungen übernimmt dann der Flüchtlingsverein, der mit diesem ehrenamtlichen Engagement die Projektkosten mindert.

Nachdem Fachhochschule, Frauenzentrum, Deutsch-Polnischer Verein, Lausitzer Handballclub, Jugendinitiative "Fragezeichen e.V." und Kommunalpolitiker für Beiträge gewonnen wurden, hat sich der Informationsgehalt der Zeitung erheblich verbreitert. Insbesondere die monatlichen "Stadteilgespräche" der FH Lausitz mit ihren sehr persönlichen und kritischen Sichtweisen der BürgerInnen auf ihren Stadtteil beleuchten subjektiv messbare Ergebnisse der Förderprogramme "Stadtumbau Ost" und "Soziale Stadt".



Für die ehrenamtlichen wie professionellen "Zeitungsmacher" ist es nach einer "Lernphase" zum selbstverständlichen Eigeninteresse geworden, über Förderrahmen, Mittelverwendung und Projektaktivitäten und Bürgerbeteiligungsverfahren des lokalen Stadtumbaus öffentlich zu berichten, nachdem dieses Thema kommunalpolitisch auch für andere Cottbuser Stadtteile avisiert wurde. Schließlich hat Sachsendorf-Madlow als "Vorreiter" dieser städtebaulichen Entwicklung Erfahrungen und Ergebnisse mitzuteilen!



Zielgerichtet wurden auch Akteure aus benachbarten Stadtteilen von der Fraueninitiative aufgeschlossen, um mittelfristig das Verbreitungsgebiet zu erweitern und neue Anzeigenkunden zu gewinnen. Denn nicht nur in Sachsendorf-Madlow, sondern auch dort ist das Interesse an diesem Printmedium mit seiner Themenvielfalt und seinem ansprechenden Layout erheblich gewachsen. Ein Indiz dafür sind die Wegwerf-Kartons vor den Hauseingängen der Mehrfamilienhäuser: Werbeflyer und Anzeigenzeitungen finden sich darin – aber nicht eine einzige Stadtteilzeitung! Diese ist zum begehrten Sammelobjekt geworden, nachdem seit Dezember 2003 Fotocollagen von Projekten des Stadtumbaus bzw. der "Sozialen Stadt" veröffentlicht werden.

Die ehrenamtlichen Initiatoren von Bürgeraktivitäten im Stadtteil (Gymnastik-Kurse für Frauen über 40, Umwelt- und Naturschutzbüro, Selbsthilfegruppen "Autogenes Training" und "Fibromyalgie", Nachwuchsarbeit im Handballsport) berichten immer wieder, dass ihre neuen Mitglieder/Besucher ausschließlich über die Stadtteilzeitung auf die neuen Angebote aufmerksam wurden.

Für die Fraueninitiative ist die Synthese von Bewohner- und Vereinsaktivitäten mit Rückbau- und Aufwertungsszenarien des Stadtumbaus zur verwertbaren "Informationslücke" geworden: Ihre mediale Vermarktung auch über die nunmehr nachgefragte Erstellung von Flyern, Broschüren und Web-Sites für Stadtumbauakteure und Gemeinwesenseinrichtungen lässt mittelfristig eine dauerhafte Existenzsicherung für ihre drei Mitglieder erwarten.

Trotz aller finanziellen Risiken und organisatorischen Anstrengungen bleibt schon jetzt ein positives Fazit bei allen Akteuren des Zeitungsprojektes: Bei soviel Frauenpower, Fairness und Kreativität vor Ort macht diese Arbeit einfach Spaß!



Die ersten Produkte: Stadtteilfenster, Infoblätter zum Programm "LOS" und für die Freiwilligenagentur

## Projekt 4: Die Freiwilligenagentur

### Aktivierung von Bürgersinn und Bürgerinitiative

<b>Projektträger:</b>	Freiwilligen Agentur Paritätischer Wohlfahrtsverband Zielona-Gora-Straße 16, 03048 Cottbus, Tel.: 0355/8669581
<b>weitere Akteure:</b>	Fachhochschule Lausitz PeWoBe GmbH Europaschule Netzwerk "Miteinander-Füreinander" Stadtteilmanagement
<b>Projektbeginn:</b>	November 2001

### Projektbeschreibung

Seit 2001 gibt es die Freiwilligen Agentur in Sachsendorf-Madlow. Die Anlaufstelle hat ihren Sitz im Soziokulturellen Zentrum und profitiert von dem regen Publikumsverkehr und der Nähe zu anderen Initiativen, Selbsthilfegruppen und Vereinen in der Einrichtung. Besetzt ist die Agentur mit einer Vollzeitstelle und drei ehrenamtlich arbeitenden Mitarbeitern. Der jährliche Finanzbedarf für das Projekt wird jeweils zur Hälfte über die Stadt Cottbus und über das Programm "Soziale Stadt" abgedeckt.

Die Freiwilligenagentur versteht sich als eine Entwicklungsagentur für bürgerschaftliches Engagement. Vier Jahre Freiwilligenagentur zeigten, dass Projekte im Gleichgewicht von Fachkräften, Engagierten und Betroffenen dauerhaft zu organisieren sind. Die Bürger erhalten eine Chance, sich mit ihrer Stadt besser zu identifizieren und die Freiwilligenagentur als Aktivierungsinstrument zu nutzen.



**ist ganz einfach...**

**Die Freiwilligenagentur sagt Ihnen wie.**

Soziokulturelles Zentrum\*Zielona-Gora-Str. 16  
03048 Cottbus\*Tel. 03 55 - 4 88 86 63  
[www.freiwilligenagentur-cottbus.de](http://www.freiwilligenagentur-cottbus.de)



Unter dem Motto „Für sich und andere was tun“ stellt sich die Freiwilligenagentur folgenden Aufgaben:

- Beratung, Orientierung und Vermittlung
- Einführung und Begleitung von Freiwilligen
- Unterstützung bei der Initiierung ehrenamtlicher Projekte
- Weiterbildungsangebote für Haupt- und Ehrenamtliche
- Organisation des Erfahrungsaustausches für Ehrenamtliche
- Plattform für Bürgerbeteiligung und Freiwilligenkultur

Die Agentur verfügte 2005 durchschnittlich über 80 Einsatzstellen für freiwilliges Engagement. Neben der Vermittlung von Bürgern in ein Ehrenamt steht die Projektförderung im Vordergrund. Im Rahmen des Bundesmodellprogramms „Erfahrungswissen für Initiativen“ (EFI) wurden weitere 6 Teilnehmer zu Seniorentrainern ausgebildet. Gemeinsam mit den in den Vorjahren ausgebildeten Seniorentrainern gründeten sie ein Seniorentainerkompetenzteam. Sie machten sich gemeinsam mit der Freiwilligenagentur zur Aufgabe, die Verantwortungsübernahme Älterer im Gemeinwesen und die Weitergabe ihres Erfahrungswissens zu unterstützen.



Seminar des Seniorentainerkompetenzteams

Die Netzwerkarbeit bleibt aber nicht beschränkt auf soziale Einrichtungen und Verbände sowie Verwaltung, sondern erstreckte sich auf Partnerschaften mit Unternehmen. Beste Beispiele dafür sind die Büchersammlung von Mitarbeitern des Unternehmens *eniva M* für das Projekt „Lesefuchs“ oder der „Weihnachtsmarkt am Klosterplatz“.

Bürgerschaftliches Engagement ist heute mehr denn je gefragt. Früher stellte die Familie das entscheidende soziale Netzwerk dar, aus dem heraus Hilfe in Notlagen aber auch im Alltag gegeben wurde. Hier haben sich die Strukturen stark verändert. Die klassische Großfamilie gibt es kaum noch. Ein positives Beispiel ist der Wunschgroßelterndienst, ein Projekt der Freiwilligenagentur in Kooperation mit der FH Lausitz Bereich Sozialwesen. Das Vorhaben „Wunschgroßelterndienst“ wurde darauf angelegt, eine nachbarschaftlich orientierte soziale Infrastruktur aufzubauen, zwischen privater und öffentlicher Kinderbetreuung soll dieser dritte Weg beschritten werden. Großeltern, die diese Rolle übernehmen würden sind unsere Zielgruppe. Die Freiwilligenagentur trug dazu bei, dass neue Verantwortungsrollen für Ältere erprobt werden konnten.

Das Projekt „Lesefuchs“ setzte weiter im Bereich der Familienbildung an. 17 VorleserInnen engagierten sich an 7 Vorleseorten. Ein Höhepunkt war der Besuch der Leipziger Buchmesse 2005. Hier wurden die VorleserInnen eingeladen am Stand der bundesweiten Initiative „Deutschland liest vor“ von ihren Erfahrungen zu berichten.



*Im August 2004, zeichnet „Deutschland liest vor“ die Vorleseinitiative „Lesefuchs“ in Cottbus mit einem blauen Koffer voller Bücher aus und honoriert damit zum ersten Mal das Engagement auf dem Gebiet der Leseförderung in den neuen Ländern.*

Nach der Schließung der Stadtteilbibliothek im Juni 2005 gelang es der Freiwilligenagentur im Soziokulturellen Zentrum eine Anlaufstelle für Bücher zu eröffnen. Diese wurde von Bürgern aus dem Stadtteil eingerichtet und bietet betreute Ausleihzeiten in der Woche an.

Als Veranstalter des „Weihnachtsmarktes am Klosterplatz“ am 3. Advent kann die Freiwilligenagentur auf 2 Jahre Erfahrungen im Freiwilligenmanagement zurückblicken.

Am 15. November 2005 blickte die Freiwilligenagentur auf ihr 4-jähriges Bestehen zurück. Zu diesem Anlass wurde ein Fachtag mit 65 Teilnehmern unter dem Motto „Seitensprung leicht gemacht“ organisiert.

Ehrenamtliche wünschen laut 2. Freiwilligensurvey für ihre Tätigkeit mehr öffentliche Anerkennung durch Ehrungen. Am 5. Dezember 2005 wurde zum „Internationalen Tag des Ehrenamtes“ erstmals wieder eine Dankeschönveranstaltung für Ehrenamtliche in Cottbus organisiert. Veranstalter war die Freiwilligenagentur. 300 Ehrenamtliche aus den Bereichen, Soziales, Umwelt, Menschenrechte, Kultur, Sport sowie Politik waren geladen.

Eine übergreifende Aufgabe ist die breit angelegte Informations- und Lobbyarbeit für freiwilliges Engagement. Diese findet überall und jederzeit statt. Ziel ist es, den Stellenwert des freiwilligen Engagements in der Gesellschaft aufzuwerten.



## Projekt 5: Das Topinamburfeld

### Ökologische Nachnutzung einer Abrissfläche

**Projektträger:** UmweltBüro Sachsendorf-Madlow  
Zielona-Gora-Straße 16, 03048 Cottbus, Tel.: 0160/808750

**weitere Akteure:** Flüchtlingsverein Cottbus e.V.  
PeWoBe GmbH  
Freiwilligenagentur  
Schulverweigerungsprojekt der Stiftung SPI  
Umweltverbände NABU und BUND  
Gebäudewirtschaft Cottbus GmbH  
Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft "Stadt Cottbus" e.G.  
Internationale Bauausstellung "Fürst-Pückler-Land"  
Stadtteilmanagement

**Projektbeginn:** Mai 2004

### Projektbeschreibung

Der Stadtumbau in Sachsendorf-Madlow verfolgt eine Doppelstrategie, die einerseits die Erhaltung und Aufwertung der Quartiere in stadtstrukturell begünstigten Lagen verfolgt (Nähe zum Stadtteilzentrum, Straßenbahnerschließung), andererseits den Flächenabriss von Quartieren in peripherer Lage vorsieht. Im Winter 2003/04 wurde am Südrand der Großsiedlung das erste Wohnquartier Hegelstraße mit mehr als 1.000 Wohnungen flächenhaft abgerissen.

Ende 2003 hat die IBA "Fürst-Pückler-Land" GmbH im Rahmen des EU-Vorhabens "REKULA" (Restrukturierung von Kulturlandschaften) mit Hilfe eines international besetzten Werkstattverfahrens die Nachnutzung der Fläche Hegelstraße geplant. Aufgrund der unmittelbaren Lage an der Autobahn soll die Fläche gewerblich genutzt werden. Um die 4,8 ha große Brache für Anwohner, aber auch für potenzielle Investoren in Wert zu setzen, ist eine Landschaftsgestaltung als erster Schritt vorgesehen.



Blick auf das Quartier Hegelstraße vor dem kompletten Abriss



Angelegt werden soll eine grüne Hügellandschaft. Die Hügel fassen ebene Flächen ein, die vorerst begrünt werden.



Gelingt es einen oder mehrere Investoren für das Areal zu gewinnen, können auf den Flächen zwischen den Hügeln Gewerbeansiedlungen erfolgen. Ggf. müssen bei einer großflächigen Ansiedlung auch die Hügel wieder weichen.

Die Konzeption für die Nach- und Zwischennutzung des Standortes Hegelstraße stieß bei den Flächeneigentümern und der Stadt Cottbus auf Interesse und soll umgesetzt werden. Als ein erster Schritt wird 2004 von der Stadt eine Machbarkeitsstudie erstellt. Allerdings blieb unklar, was mit der Fläche geschieht, bis die planerischen und organisatorischen Vorbereitungen für die Umsetzung des Konzepts abgeschlossen sind.



Unmittelbar nach dem Abriss der ca. 1.000 Wohnungen, präsentierte sich im März 2004 das Areal als große Ödlandfläche.

Nachdem der flächenhafte Rückbau des Quartiers Hegelstraße im März 2004 abgeschlossen war, stellten sich viele in Sachsendorf-Madlow die Frage: was passiert hier eigentlich in nächster Zeit mit der entstandenen Ödlandfläche von immerhin 4,8 ha? Um die in den Sommermonaten zu befürchtende Belästigung des näheren Umfelds durch zunehmenden Staub zu begegnen, wäre eine schnelle Begrünung nötig - zumal der Anblick dieser Fläche für die Anwohner, die Nutzer der nahen Sportanlage und die Schüler des Heine-Gymnasiums nicht gerade berauschend ist. Die Anlage einer langweiligen und ökologisch wertlosen Rasenfläche kann nicht das Allheilmittel sein; v.a. wenn der nachfolgende Pflegeaufwand die Grundstückseigner mit zusätzlichen Kosten belastet.

Das **Umweltbüro Sachsendorf-Madlow**, in dem die Umweltverbände NABU und BUND kooperieren, schlug deshalb vor, die Randflächen des Areals mit der bei uns wenig bekannten Sonnenblumenart Topinambur zu bepflanzen.

Diese Pflanze ist sehr pflegeleicht, wächst auch auf Ödlandflächen, ist winterhart und kann vielfältig genutzt werden. In der Mitte der Fläche könnte die Aussaat einer Wildblumenwiese erfolgen, die ebenso keiner Nachbetreuung bedarf und ein Eldorado für Vögel und Insekten wäre. Für den nährstoffarmen und sandigen Boden wären u.a. Lein, Kornblumen, Bitterlupine und Färberkamille geeignet. Mit dieser Pflanzenkombination würde dieser Bereich trotz schwieriger Bodenverhältnisse ökologisch aufgewertet und gleichzeitig einen Blickfang für Einwohner wie Besucher bieten.





Auf einer gemeinsamen Beratung mit dem Stadtplanungsamt, dem Sanierungsträger, dem Stadtteilmanager und der IBA "Fürst-Pückler-Land" GmbH im April 2004 stimmten die Flächeneigentümer Gebäudewirtschaft Cottbus GmbH und Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft "Stadt Cottbus" e.G. dem Vorschlag des Umweltbüros und dem von der IBA angeregten Pflanzkonzept zu.



Das Pflanzkonzept für die Topinambur-Knolle nimmt die spätere vorgesehene Modellierung vorweg. Der Rest der Fläche wird mit der Aussaat einer Gräser-Kräuter-Mischung gestaltet.

In kürzester Zeit galt es nun, Bewohner und Gruppen aus dem Stadtteil für die Pflanzaktion zu gewinnen. Die Organisation übernahm das Stadtteilmanagement. Der Flüchtlingsverein, die Freiwilligenagentur und das Schulverweigerungsprojekt der Stiftung SPI "Leonardos Meisterbude" sagten schnell ihre Unterstützung zu. Mitte April wurden über die Stadtteilzeitung alle weiteren interessierten Bewohner zur Mitarbeit aufgerufen.

Zeitgleich schlossen Stadt und Flächeneigentümer eine Gestatungsvereinbarung zur Nutzung der Fläche ab. Die nötigen Planierungsarbeiten auf der Fläche wurden umgehend von den Eigentümern veranlasst. Da die späte Pflanzzeit (Anfang Mai) unüblich ist, musste bundesweit nach einem Anbieter von 1,7 Tonnen Topinambur-Knollen gesucht werden.

Am 12. Mai startete dann die Pflanzaktion. Es waren 12 Jugendliche, 18 Migranten und 7 deutsche Bewohner dabei. Alle Beteiligten leben in Sachsendorf-Madlow. Nach dem Einmessen der großen Pflanzfelder, wurden die Pflanzfurchen gezogen und im engen Abstand die Knollen gesetzt. Viel Spaß an der Arbeit hatten vor allem die Afrikaner, da sie aus ihrer ursprünglichen Heimat landwirtschaftliches Arbeiten auf kargen Böden gewohnt sind. Am 19. Mai wurde die Bepflanzung abgeschlossen.



*Innerhalb von 7 Tagen schafften die 37 Stadtteilbewohner 1,7 Tonnen Topinambur-Knollen auf 4,8 Hektar zu pflanzen!*

Die entstandenen Kosten stehen in keinem Verhältnis zu den positiven Wirkungen der Aktion für das Image von Sachsendorf-Madlow und für die Identifikation der Beteiligten mit ihrem Stadtteil. 1.364 Euro für den Ankauf und den Transport der Knollen wurden aus dem Programm "Stadtumbau Ost - Aufwertung" finanziert. 68 Euro für die Anschaffung der nötigen Geräte erhielt das Umweltbüro aus der Aktionskasse (Programm "Soziale Stadt"). Die Geräte werden für die Pflege der Fläche weiter genutzt. Die Gräser-Kräuter-Mischung wird von den Wohnungsunternehmen eingebracht und über den Rückbau aus dem Programm "Stadtumbau Ost" finanziert.

Die wissenschaftliche Begleitung des Projektes und die Pflege der Pflanzen wurde vom Umweltbüro übernommen. Aus wissenschaftlicher Sicht ist von Interesse, ob Topinambur als temporäre Begrünung bei schwierigen Bodenverhältnissen eine geeignete Pflanze ist.

Die Pflege der Pflanzungen wurde als gemeinnützige Arbeit von zwei Sozialhilfeempfängern aus dem Stadtteil übernommen werden. Für die wissenschaftliche Begleitung und die Pflege erhielt das Umweltbüro einen Förderantrag über 10.000 Euro für Sach- und Personalkosten im ESF-Begleitprogramm "Lokales Kapital für Soziale Zwecke" (LOS) bis Ende Juni 2005.





Das Topinamburfeld im Juni 2004



Im September 2004 blühten die ersten Pflanzen



Ernte- und Drachenfest im Herbst 2004



Das Anbaugelände liefert Erträge von bis zu 2 kg/qm. An öffentlichen Ernteterminen konnten Bürger für den Hausgebrauch übliche Mengen kostenfrei ernten.

Das Topinamburfeld und die weitere Abrissfläche Hegelstraße ist zugleich ein Ort für verschiedene Gemeinschaftaktionen. So gab es im Herbst 2004 ein erstes Ernte- und Drachenfest. Im Sommer 2006 sind am Standort im Rahmen des Festivals für Ton & Information Cottbus (Toni-Festival) Rockkonzerte von Nachwuchsbands geplant.